

Osterpredigt
im Abendmahlsgottesdienst am 12. April 2009
in der Christuskirche Düren

Ich werde nicht sterben, sondern leben!
Psalm 118

Predigt von Dirk Chr. Siedler

(Zugrunde liegt die Psalm-Übersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“.)

*„Dankt dem Lebendigen: Gott ist gut.
Gottes Freundlichkeit ist ewig.“*

Liebe Gemeinde,

dies ist der erste und der letzte Satz des 118. Psalms, des Osterpsalms. Wir haben den ganzen Psalm vorhin gehört. Erst die Lektüre des ganzen Psalms kann uns bewusst machen, dass die österliche Erfahrung, die wir Christen mit der Auferstehung Jesu Christi verbinden schon in den vielfältigen Befreiungs- und Bewahrungserfahrungen des Volkes Israel gründet.

Der 118. Psalm ist ein Psalm Israels. Es ist der Psalm des Volkes, das Generationen die Sklaverei in Ägypten ertrug und durch Gottes Eingreifen unter der Führung Moses, Miriams und Josuas Befreiung aus dieser Knechtschaft erfuhr. Es ist der Psalm des Volkes, das aus vielen Stämmen bestand, denen in Zeiten der Not Gott Richter und Richterinnen berief, die sie gegen feindliche Bedrohungen schützten. Es ist der Psalm des Volkes, das von den Babyloniern aufs neue in Gefangenschaft, ins Exil verschleppt wurde und wieder zurückkehren konnte.

In diesen und anderen Situationen hat Israel, haben Israeliten, Juden, Bewahrung und Schutz erfahren, haben sie erfahren darniederzuliegen, nicht mehr weiter zu wissen – und wieder aufstehen zu können, Kraft und Mut zu gewinnen, um es zu wagen: die nächsten Schritte in ein neues Leben. Und dieser Psalm ist auch Christen wichtig geworden, weil auch sie die Erfahrung des Neuanfangs in ihrem Leben machen konnten.

Solche Erfahrungen lassen den Psalmbeter, der ihn verfasst hat und auch den, der sich Jahrhunderte später noch seiner Worte bedient, Gott danken: dem Lebendigen, den Leben gebenden; denn er hat erfahren, dass Gott gut ist, und er kommt zu diesem Bekenntnis nicht weil er wie in einer Werbebroschüre alles schön malt und die Schatten wegretuschiert, nicht durch Ignoranz des Elends, sondern gerade im Angesicht seines Elends. Er verschweigt das Elend nicht, sondern nur weil er es benennt, kann er auch am Ende sagen: *„Gottes Freundlichkeit ist ewig.“* Dahin zu kommen, das kann ein weiter und schwerer Weg sein.

Hier geraten wir an die Grenzen dessen, was wir in Sprache ausdrücken können: *olam* – das hört sich schon lautmalerisch so an als würde es weder Anfang noch Ende haben. Es geht aber weniger um eine unendliche Zeit, sondern das Hebräische bezeichnet als *olam*, was von der Schöpfung her als konstant und unabänderlich gesetzt ist. Gottes Gegenwart, Gottes Freundlichkeit ist *olam* – ewig: In ihr zeigt sich Gottes unabänderliche Zuwendung in und gegenüber seiner Schöpfung. Wie sich Gottes Freundlichkeit in dieser Welt als verlässliche Konstante zeigt, das kommt im weiteren Psalm zur Sprache.

*„Aus der Enge rief ich: Gott.
Mit weitem Raum hat Gott mir geantwortet.“*

In Krisen, in Krankheit und Not verengen sich unsere Möglichkeiten, verengt sich unser Bewegungsspielraum, Schmerzen halten mich zu Hause, ans Bett oder am Sessel gefesselt, auch Trauerschmerz hindert mich unter Menschen zu gehen. Die Kreise meines Lebens werden

kleiner und enger. Das Leben wird zu einem Tunnel an dessen Ende kein Licht mehr ist. Finsternis. Nur noch Tappen im Dunkel meines Lebens.

In dieser Enge erfährt der Beter, dass Gott sein Elend sieht. Der Beter hat Gott mit seinem Namen angerufen: JHWH, mit diesen vier Buchstaben, die Mose geoffenbart waren, die Gottes Wesen verbergend offenbaren: der, der sich auf den Wegen seines Lebens zeigen wird als der, der mit ihm ist. Und das hat der Beter erlebt, dass Gott mit ihm ist, in seiner Not. Gott hat auf seinen Ruf reagiert. Das kleine hebräische Wörtchen *be* lässt sich ganz unterschiedlich übersetzen und gibt diesem Vers einen vielfachen Sinn: „Er antwortete mir mit – durch – in die Weite!“ Alle drei Möglichkeiten geben einen Sinn: Gott antwortete mir *mit* Weite, indem er die Enge meines Lebens wieder öffnete; *durch* Weite: durch diese Öffnung meines Lebens, lichtete sich das Dunkel, vielleicht nicht auf einmal – aber ganz allmählich wurde es wieder hell; er antwortete mir *in* die Weite: er zog mich aus meiner Enge heraus ins Weite, und ich konnte neue Möglichkeiten des Lebens für mich entdecken. Sein Leben als einen Freiraum spüren in dem sich meine Leben vielfältig entfalten kann, ich Geborgenheit und Schutz erfahren kann: „*Mit weitem Raum hat Gott mir geantwortet.*“

Wer dieses erfährt, wird einstimmen können in den frohen Satz: „*Der Lebendige ist für mich. Ich fürchte mich nicht. Was können mir Menschen tun?!*“

Mit Gott an meiner Seite kann ich auch denen gegenüberreten, die mir übles wollen, die mir meine Möglichkeiten zum Leben einschränken. Mit Gott an meiner Seite und an der Seite der Unterdrückten müssen die Strukturen der Ungerechtigkeit in unserer Welt nicht unabänderlich bleiben.

Der Psalmbeter erinnert sich und die Mitbeter an vieles, was sie mit Gottes Hilfe durchgestanden haben; er weitet auch den Blick darauf, dass Gottes Handeln nicht nur dem Einzelnen hilft, sondern auch einen weltpolitischen Horizont hat: „*Alle Völker umkreisten mich.*“ Gott wird als der erfahren, der Lebensräume eröffnet: „*Brutal wurde ich gestoßen – aber der Lebendige half mir!*“

In der Mitte des Psalms wendet sich die Dramatik. Enge, Verfolgung und Ungerechtigkeit weichen der Erfahrung von Gottes befreiendem Handeln: „*Meine Stärke und mein Lied ist Gott. Gott wurde mir zur Befreiung.*“ Der Psalmbeter greift auf eine andere – noch viel ältere – Erfahrung zurück. Mit ähnlichen Worten hatte schon Mose die Rettung Israels am Schilfmeer und die Befreiung Israels aus Ägypten besungen. Dieser Psalm erinnert an vielen Stellen an die Befreiung aus Ägypten und singt von dem ganz persönlichen Erleben: „*Ich sterbe nicht! Ich lebe!*“ – Trotz allem, was ein Mensch leiden und ertragen kann, kommt er zu diesem fast trotzigem Satz: „*Ich lebe!*“

Ich höre immer wieder Lebensgeschichten, in der ein Mensch nach einer schweren Diagnose oder nach einer komplizierten und anstrengenden Behandlung sagt, diese Monate oder vielleicht Jahre sind mir noch einmal geschenkt worden, oder etwas umgangssprachlicher: „Da bin ich dem Tod noch einmal von der Schippe gesprungen.“ Viele, die ihr Leben sonst gar nicht mehr mit Gott in Beziehung bringen, spüren in solchen Momenten dann doch Bewahrung in ihrem Leben, fühlen sich getragen in einem Augenblick über den sie nicht mehr verfügen. In einem Beerdigungsgespräch hat ein Sohn letztens gesagt: „Wir leben oft so, als ginge unser Leben ewig so weiter.“ Das Bewusstsein, dass unser Leben eine Gabe ist, für die wir dankbar sein können, das entsteht in manchen Situationen unseres Lebens neu. Das könnte so sein als ob sich uns ein Tor auftut: ein Tor zum Lebendigen. Der 118. Psalm ist wahrscheinlich im Tempel in Jerusalem gebetet worden, ein Wechselgespräch an den Toren des Tempels, in dem einer nach erfahrener Hilfe, nach erlebter Rettung spricht: „*Ich danke dir: Du hast mir geantwortet, du wurdest mir zur Befreiung.*“

Als gottesdienstliche Gemeinde, die heute diesen Psalm betet, stellt sich uns die Frage: Wo habe ich eine neue Orientierung im Leben bekommen, die mir zu Gottes Hilfe wurde? Wo konnte ich mich von Fesseln und Zwängen *meines* Lebens befreien? Wie kann das überhaupt gelingen, dass Gott mich befreit?

Ich denke, wir können Gottes befreiendes Handeln heute ganz vielfältig erleben:

indem ich Mut finde, einen neuen Weg in meinem Leben einzuschlagen;

indem sich mein Horizont weitert über die Enge meines begrenzten Blickes hinaus.

Viele andere Möglichkeiten sind denkbar, um von Gott Antwort auf mein Rufen in der Not zu erhalten. Sie ist vielleicht nicht immer sofort als Antwort erkennbar, manchmal erkenne ich sie erst hinterher mit etwas zeitlicher Distanz. Manchmal kann sogar etwas nützlich sein, was in unseren Augen unnützlich ist; oder ein Leben, das in unseren Augen bescheiden und kaum der Rede wert ist, kann Teil der Lösung werden und zur Befreiung von Menschen beitragen. Der Psalmist spricht davon mit dem Bild vom Haubau: *„Ein Stein, den die Bauleute für untauglich hielten“* – weil er nicht die richtigen Maße hatte – *„wurde zu einem tragenden Eckstein.“* Gerade seine Fehlerhaftigkeit könnte nützlich sein und an die entscheidende Stelle passen.

Befreiung zu erleben, Eröffnung neuer Lebensmöglichkeiten, das ist Grund zur Freude: *„Dies ist der Tag, da der Lebendige es getan hat.“* Dies ist der Tag an dem Gott zu unserem Heil gehandelt hat. Es geht um den Tag an dem ich selbst erfahren habe: Gott hat als der Lebende an und in meinem Leben gewirkt. Er hat mein Leben gewandelt, geöffnet für neue Möglichkeiten!

Luther übersetzte *„Dies ist der Tag, den der Herr macht“* und hat dabei schon fest die Auferstehung Jesu im Sinn. Aber wenn wir den Psalm aus sich selbst heraus verstehen, so ist jeder Tag an dem Menschen Befreiung und Bewahrung, Weite und Offenheit für sich und ihr Leben erleben können – ein Tag, den der Herr macht!

Dass Menschen sagen können *„Ich sterbe nicht! Ich lebe!“*; dass Menschen mut- und trostlos darniederlagen und wieder aufstehen konnten, das ist die Erfahrung Israels in der Befreiung aus Ägypten und in der Bewahrung des Exils, das ist die Erfahrung des Juden Jesus, der seinen Tod am Kreuz in der Auferstehung überwand und das ist das rettende Erlebnis vieler Menschen in ihrer Niedergeschlagenheit: *„Bitte, Lebendiger, befreie doch. Bitte, Lebendiger, lass es gelingen.“*

Wenn wir gleich miteinander Abendmahl feiern, dann öffnet sich vor uns ein weiterer Raum. Wir treten mit Menschen an den Tisch mit denen wir sonst nicht viel gemeinsam machen würden, mit denen wir nur durch das gemeinsame Mahl, durch die gemeinsame Nachfolge Jesu miteinander verbunden sind. Er will uns ins Weite unseres Lebens führen, die Enge unseres Lebens überwinden helfen. Im Abendmahl können wir heute Gottes stärkende Gegenwart erfahren und einstimmen in das Psalmwort:

„Dies ist der Tag, da der Lebendige es getan hat.

Wir wollen ausgelassen sein, uns daran freuen.

Gott ist der Lebendige und gibt uns Licht.

Mein Gott bist du! Ich danke dir.

Dankt dem Lebendigen: Gott ist gut.

Gottes Freundlichkeit ist ewig.“ Amen.

Dirk Chr. Siedler

Pfarrer zu Düren

DC.Siedler@web.de

www.dirk-siedler.wg.am